

A romantic close-up photograph of a man and a woman about to kiss. The man is on the right, shirtless, with a light beard and his eyes closed. The woman is on the left, with long blonde hair, also with her eyes closed. The lighting is warm and intimate, highlighting their profiles.

Tiffany

HOT & SEXY

CORA
Verlag

5/16

Regina Kyle
**Ivy und der
Kalenderboy**

Tawny Weber
**Sündig süße
Träume**

Lisa Childs
**Viel zu nah
am Feuer**

Taryn Leigh Taylor
**Falsches Spiel,
wahre Lust**

4 Romane

*Regina Kyle, Tawny Weber, Lisa Childs,
Taryn Leigh Taylor*
Tiffany Hot & Sexy BAND 55

IMPRESSUM

TIFFANY HOT & SEXY erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY HOT & SEXY
Band 55 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2015 by Denise Smoker
Originaltitel: „Triple Dare“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rose Synvegen
- © 2015 by Tawny Weber
Originaltitel: „A SEAL's Pleasure“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Ulrike Pesold
- © 2016 by Lisa Childs
Originaltitel: „Red Hot“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Almuth Strote
- © 2016 by Taryn Leigh Taylor
Originaltitel: „Playing to Win“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner

Abbildungen: Photographee.eu / Fotolia, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2016 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733752422

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

REGINA KYLE

Ivy und der Kalenderboy

Erotisches Fotoshooting mit Folgen: Als Male-Model Cade Hardesty eine heiße Nacht mit der attraktiven Fotografin Ivy verbringt, gerät sein Vorsatz ins Wanken, keine feste Beziehung einzugehen ...

TAWNY WEBER

Sündig süße Träume

Gabriels Blick weckt sofort Tessas Verlangen. Der sexy SEAL könnte ihr bestimmt unendlich sinnliches Vergnügen bereiten - und unendlichen Herzscherz. Deshalb sollte sie besser verzichten, oder nicht?

LISA CHILDS

Viel zu nah am Feuer

Um Männer mit gefährlichen Jobs macht Fiona normalerweise einen großen Bogen. Doch als sie jetzt den durchtrainierten Feuerwehrmann Wyatt treffen muss, wird sie gegen jede Vernunft plötzlich schwach ...

TARYN LEIGH TAYLOR

Falsches Spiel, wahre Lust

Was versteckt die supersexy Sportreporterin Holly hinter ihrer aufreizenden Fassade? Als Eishockeystar Luke Maguire endlich ihr Geheimnis entdeckt, ist er bereits komplett ihren Reizen verfallen ...



Regina Kyle

Ivy und der Kalenderboy

1. KAPITEL

„Cade Alexander Hardesty! Schaff deinen halbnackten Arsch hier raus, sonst komm ich rein und zieh dich eigenhändig aus!“

Cade starrte auf das Outfit zwischen seinen Fingern – sofern man einen roten Satin-String als Outfit bezeichnen wollte. Glaubte Ivy wirklich, dass er das anziehen würde? Er hatte erwartet, dass sie ihn in seiner Feuerwehrmontur fotografierte, vielleicht mit nacktem Oberkörper und offener, tief auf der Hüfte sitzender Schutzhose. Immerhin war der „Kerle mit flammender Leidenschaft“-Kalender eine Institution in Stockton; die besten Feuerwehrmänner der Stadt präsentierten sich dort alljährlich in verschiedenen Stadien der Nacktheit, stets für einen guten Zweck. Diesmal ging der Erlös ans Tierheim, was er von ganzem Herzen befürwortete.

Aber ein String? Wofür hielt sie ihn? Er war doch kein Stripper.

„Halbnackt ist ja wohl untertrieben.“ Er ließ das winzige Teil an einem Schnürchen vom Finger baumeln und hielt es über den Rand des Paravents, hinter dem er sich um- oder besser gesagt ausziehen sollte.

„Ich mein's toderntst, Mr. Dezember, ich hab nicht den ganzen Tag Zeit. Rein in das Ding und dann raus.“

Cade stöhnte und streifte die Sneakers von den Füßen.

„Ich zähl bis drei, dann bist du hier. Eins ...“

Er zog sich das Shirt über den Kopf. „Zwei ...“

Hose und Boxershorts fielen zu Boden.

„Drei!“

So vorsichtig wie möglich zog er den String über. *Mist*. Der lächerliche Fetzen verdeckte so gut wie nichts. Erfolglos versuchte er, den Stoff möglichst effizient zu verteilen.

„Ähm, Ivy? Es gibt da ein Problem.“

„Klar gibt es das: Ich bin längst bei ‚drei‘ und du versteckst dich noch immer, als müsstest du in dem Aufzug beim Schultheater auftreten.“

Trotz seiner misslichen Lage musste Cade kichern. Ivy hatte ihn schon immer zum Lachen bringen können. Als Kinder hatten sie eine Menge Unsinn angestellt; er, Ivy und sein bester Freund, Ivys Zwillingbruder Gabe. Im Kindergarten hatten sie sich Buntstifte in die Nasenlöcher gesteckt. Auf der Highschool rauchten sie heimlich hinter der Turnhalle. Und ihrem Erzrivalen im Football hatten sie mal das Maskottchen geklaut: eine störrische Ziege, die sie im Baumhaus der Nelsons verstecken wollten – ohne Erfolg.

Okay, also die letzten zwei Aktionen gingen eigentlich auf Ivys und seine Kappe. Sie war furchtlos, stellte sich jeder Gefahr, solange sie nur mitmachen durfte.

„Also, du Held. Ob du nun fertig bist oder nicht, ich komm jetzt rein.“

„Bin schon fertig, bin fertig!“

Cade atmete einmal tief durch und erinnerte sich zum hundertsten Mal daran, dass er das alles für einen guten Zweck tat. Dann trat er hinter dem Wandschirm hervor.

„Warte, hab noch was vergessen.“ Er sah gerade noch, wie Ivys Apfelpo im Büroraum des Fotostudios verschwand. Dort war sie auch gewesen, als er ankam, und hatte ihm aus dem Kabuff zugerufen, dass er sich umziehen und auf sie warten solle.

Er runzelte die Stirn und sah sich um: Holzboden, kahle Wände, weiße Leinwand, ein paar Fotoleuchten. Im Zentrum stand ein Stativ, auf dem Ivys Kamera thronte, bereit zum Einsatz. Was brauchte sie denn noch? „Was fehlt denn?“

„Der letzte Schliff für dein Kostüm.“

„Ich darf also doch mehr anziehen als dieses Bändergewirr?“

„So würde ich das nicht sagen.“ Sie trat aus der Tür und hielt in der einen Hand eine Weihnachtsmannmütze und in der anderen eine grauweiße Katze. Aber weder Mütze noch Mieze zogen Cades Aufmerksamkeit auf sich. Sondern Ivy selbst.

Heiliger Feuealarm!

Es war zwölf Jahre her, seit Ivy Stockton verlassen hatte, und der letzte ihrer seltenen Besuche lag fast drei Jahre zurück. Die Zeit hatte es definitiv gut mit ihr gemeint.

„Was hast du denn für Klamotten an?“ Sein Herz schlug ein wenig schneller, als er sie genauer musterte und die knappen Shorts und das enge Shirt registrierte, das sich an ihre üppigen Kurven schmiegte. Quer über die Brust verliefen die Worte „I Like To Flash People“. Wo waren die schlabbrigen Jeans und übergroßen Sweatshirts geblieben?

„Ich trag jedenfalls mehr als du.“ Sie drückte ihm die Katze in den Arm und setzte ihm die Weihnachtsmannmütze schräg auf den Kopf.

„Ist nicht meine Schuld. Du hast das ausgesucht.“ Er zupfte am hauchdünnen Bund seines Strings, während sich in seiner anderen Hand die Katze wand und ihn mit ihrem weichen Fell kitzelte. Er drückte sie gegen die Schulter und sie schmiegte sich sofort an ihn.

„Eigentlich war es Hanks Idee.“ Ivy zog bei Erwähnung des Fotografen, der normalerweise und schon seit Ewigkeiten die Aufnahmen für den Kalender machte, besorgt die Brauen zusammen. Er hatte sich den Rücken verrenkt, und es war ein Glück, dass Ivy in der Stadt war und einspringen konnte. „Ich setz das nur für ihn um.“

„Die anderen mussten sich nicht wie Stripper anziehen.“

„Die anderen haben auch nicht deinen Body.“ Sie wandte sich ihrer Kamera zu, doch ihm entging nicht, wie sie zuvor einen schnellen Blick auf den quasi nicht existenten String

warf. Interessant. Sie hatte in ihm doch immer einen zweiten Bruder gesehen. Oder etwa nicht?

„Ich hab gehört, dass sie dich schon seit Jahren überreden wollen, beim Kalender mitzumachen“, bemerkte Ivy und riss ihn aus seinen Gedanken. „Woher der plötzliche Sinneswandel?“

Cade zuckte die Achseln und stellte sich vor die weiße Leinwand. „Meine Mom fand die Vorstellung nicht so toll, dass mich ihr gesamter Gartenverein nackt an die Küchenwand pinnen kann, aber sie und Dad sind letztes Jahr in Rente gegangen und nach Chapel Hill gezogen, also ...“

Ivy kicherte. „Was sie nicht weiß, macht sie nicht heiß?“

„So ungefähr. Und falls sie es rauskriegen sollte, sind die beiden immer noch tausend Meilen weit weg.“ Er war sich allerdings ziemlich sicher, dass seine Mutter ihn auch aus der Ferne mit Verachtung strafen würde.

Ivy blickte durch den Sucher und stellte auf weiß Gott was scharf, dann richtete sie sich auf und stützte die Hände in die Hüften. Die Bewegung betonte ihre ohnehin unübersehbaren Brüste noch zusätzlich. *Verboten heiß*. War sie schon immer so ... wohlbestückt gewesen? Hatte sie das all die Jahre unter den weiten Klamotten verborgen?

Okay, ganz ruhig, Junge. Jetzt bloß nichts riskieren. Sie ist quasi deine Schwester. Allerdings bestand zwischen „quasi“ und „tatsächlich“ ein beträchtlicher Unterschied ...

„Also.“ Sie stieß die Luft aus und strich sich einige lose Strähnen ihrer rotbraunen Locken aus der Stirn, die zu einem sexy Knoten gewunden waren. „Dann wollen wir mal.“

Cade streichelte das Kätzchen mit dem Finger. „Wo willst du uns hin haben?“

Ivy wedelte vage durch die Luft. „So ist es für den Anfang schon gut. Ich muss noch die Lichter ausrichten.“

Er trat von einem Fuß auf den anderen, kralte die Katze und bemühte sich, nicht auf Ivys Knackarsch zu starren.

„Wie heißt die Kleine?“

„Bilbo.“

„Da ist wohl einer Tolkien-Fan.“

„Der Tierheimleiter. Braucht ein neues Zuhause.“

„Wer, der Heimleiter?“ Cade grinste.

„Bilbo natürlich.“ Ivy unterbrach kurz ihre Arbeit und warf ihm einen vielsagenden Blick zu.

„Nein, danke. Ich bin mehr so der Hundetyp.“ Er strich Bilbo über das weiche Fell. „Hätte mir das Tierheim nicht einen Rottweiler zuteilen können? Oder von mir aus auch einen Chihuahua?“

„Nichts verkauft sich besser als ein großer, starker Kerl, der ein süßes Kätzchen knuddelt.“ Sie brachte die letzte Leuchte in Position und ging zurück zum Stativ. „Außerdem hat dein Chef den Rottweiler gekriegt.“

„Du findest also, dass ich groß und stark bin?“ Er konnte dem kleinen Flirt nicht widerstehen und spannte seinen Bizeps an.

„Ach bitte.“ Sie rollte die Augen. „Du hast die gesamte weibliche Bevölkerung von Stockton, um dein Ego zu streicheln. Da brauchst du mich nicht auch noch.“

Cade zog Bilbo zurück, der über seine Schulter gekrabbelt war und jetzt auf seinem Nacken herumturnte. „Du meinst Maude von der Imbissbude, die letzte Woche 85 geworden ist? Oder Mrs. Frazier, die Bibliothekarin? Sie kann ‚Bohemian Rhapsody‘ durch ihr Gebiss pfeifen.“

„Gabe hat erzählt, dass du dich im Moment mit der neuen Kassierererin von Gibson’s triffst. Die mit dem geilen ...“

„Lächeln?“ Er zog eine Braue hoch. „Haarschnitt? Talent, dreistellige Summen im Kopf zu addieren?“

„Genau die.“ Sie ging auf einen Tisch hinten im Studio zu. „Setz Bilbo mal kurz ab und stell dich breitbeinig hin, Arme

weg vom Körper.“

Er setzte den Kater auf den Boden und kreuzte die Arme vor der Brust. „Wozu?“

Sie schnappte sich eine Sprühflasche mit klarer Flüssigkeit und setzte ein harmloses Gesicht auf. Es schien fast, als wolle sie ihn durch ihr unschuldiges Verhalten in Sicherheit wiegen, wie eine Löwin, die sich an ihre Beute pirscht. War das irgendein komisches Körperöl? Sie würde doch nicht ...

„Wozu wohl? Damit ich das hier auf dir verteilen kann. Jetzt mach schon.“

Mist.

Ivy Nelson bemühte sich um ein cooles, professionelles Auftreten, als sie sich Cade näherte. Die Flasche mit der Wasser-Glyzerin-Mischung hielt sie auf ihn gerichtet wie eine tödliche Waffe. Und es war gar nicht so einfach, unbeteiligt zu wirken. Cade Hardesty war in all seiner prachtvollen Nacktheit noch heißer, als sie es sich ausgemalt hatte. Und sie hatte es sich wirklich oft ausgemalt.

Sie blieb vor ihm stehen, und ihre Beine verwandelten sich in Wackelpudding. Sie ließ die Sprühflasche sinken und schluckte. Mit der freien Hand zog sie den Saum ihres Shirts ein wenig tiefer, um den Streifen blasser Haut über ihrer Shorts zu verdecken.

Schluss damit. Du hast zwar nicht Größe 34, vielleicht nicht mal 38, aber du bist nicht mehr Schlabber-Jabba mit den Zeltklamotten.

Sie umfasste die Flasche fester, sodass das Plastik in ihrer Hand knackte, und sprach sich Mut zu. Sie hatte unzählige sexy Models fotografiert, sowohl Frauen als auch Männer. Sie hatte die heißesten Körper der Branche in Pose gebracht. Cade war überhaupt nichts Besonderes für sie.

Doch das stimmte nicht. Er war ihre erste Liebe, der Junge, von dem sie in ihrem Tagebuch geschwärmt hatte,

und das obwohl er in ihr immer nur die nervige Schwester seines besten Freundes gesehen hatte; jederzeit für eine Mutprobe zu haben und für einen Witz auf ihre Kosten gut.

„Packen wir's an oder nicht?“ Dieser Junge war jetzt ein Mann, und was für einer – die Arme über der breiten, gebräunten Brust gekreuzt, schien er nur aus harten Konturen und wohlgeformten Muskeln zu bestehen. Der viele Sport in der Highschool und auf dem College und die anschließende Karriere bei der Feuerwehr hatten seinen Körper zu maskuliner Perfektion gestählt: mächtiger Bizeps, Waschbrettbauch, prächtige Schenkel und feste, muskulöse Waden. Sogar seine nackten Füße sahen sexy aus. Ganz zu schweigen von dem Teil seines Körpers, den der String wirklich kaum verdecken konnte ...

Gänsehaut kroch Ivy über Arme und Nacken.

Verdammt, das packen wir jetzt so was von an.

„Erde an Ivy.“ Cade strich sich eine Strähne seines honigblonden Haars aus der Stirn, und sie sah in seine tiefblauen Augen mit den unwahrscheinlich langen Wimpern. Jede Frau hätte ihn um diese Augen beneidet; bei einem Mann waren sie einfach verboten sexy. „Ich frier mir hier den Hintern ab.“

Sie reckte den Hals, um einen Blick auf seine Rückseite zu riskieren. Nein, sein absolut göttlicher Hintern war eindeutig noch an Ort und Stelle.

„Ich dreh die Klimaanlage runter.“ Ihr vorgetäushtes Selbstbewusstsein spielte endlich wieder mit, und sie wand sich an ihm vorbei und schaltete die Lüftung aus.

Toll. Ihr war schon jetzt unfassbar heiß. Ohne Kühlung würde sie bald schmelzen.

Warum musste Hank sich auch den Rücken verknacksen? Und warum hatte sie eingewilligt, ihn zu vertreten? Sie war nicht mal seit einer Woche zu Hause. Sie sollte sich nach

dem Herzinfarkt ihres Vaters um die Familie kümmern und nicht mit spärlich bekleideten Feuerwehrmännern turteln.

Egal, nach diesem Shooting war die Sache gegessen. Sie würde die restliche Zeit ihres Aufenthalts in der Gärtnerei ihrer Eltern verbringen und aufpassen, dass ihr Dad seine Medikamente nahm und auf seine Cholesterinwerte achtete. Es blieb also gar keine Zeit, ihren besten Freund aus Kindheitstagen anzuschmachten.

„So besser?“ Ivy wandte sich ihrem Modell zu, das schon wieder Bilbo im Arm hielt. Das laute Schnurren des Katers hallte im nahezu leeren Studio wider, während Cade dem Tier in kreisenden Bewegungen über den Bauch strich.

Yes. Das Beste hatten sie sich eindeutig für den Schluss aufgehoben.

„Sorry.“ Cade lächelte verlegen, und Ivys Herz machte einen Satz. „Der kleine Kerl war etwas einsam.“

„Willst du ihn wirklich nicht aufnehmen?“

„Geht nicht. Wie gesagt: Hundetyp.“

Sie betrachtete den Kater, der mit dem Bauch zur Decke in Cades Armen lag; ein Abbild kätzischer Glückseligkeit mit zurückgelegtem Köpfchen und geschlossenen Augen. „Ich glaube, Bilbo sieht das anders.“

„Der findet doch in null Komma nichts ein neues Zuhause. Vermutlich bei einer netten Familie mit Kindern, die ihn mit Liebe überschütten.“

Da hatte er vermutlich recht. Welpen und Kätzchen schienen sich im Tierheim in Luft aufzulösen, kaum dass sie abgegeben wurden. Bei ausgewachsenen Tieren war es deutlich schwieriger, einen neuen Besitzer zu finden. Sie hätte selbst eines aufgenommen, wenn sie nicht so viel unterwegs wäre. Aber Cade ...

„Wie wär's mit einem älteren Tier? Im Tierheim gibt's viele, die lassen sich nicht so leicht vermitteln.“

„Vielleicht später. Im Moment hab ich zu viel zu tun auf der Arbeit und mit ... anderen Dingen.“

„Zum Beispiel mit der Kassierererin bei Gibson's?“ Sie biss sich auf die Lippen. Sie hatte kein Recht, eifersüchtig zu sein. Cade war Single, gerade mal dreißig und überdurchschnittlich attraktiv. Er konnte treffen, wen er wollte.

Leider wollte er nicht sie treffen. Nun ja, *qué será, será*. Viele Mütter hatten schöne Söhne und dieser ganze Humbug.

„Was ist das hier? Ein Fotoshooting oder die spanische Inquisition?“ Das Grinsen, das sich auf sein Gesicht stahl, nahm seinem Kommentar die Spitze. „Ich dachte, Gabe ist der Meister im Kreuzverhör.“

„Ach was.“ Sie ging wieder zum Stativ und tätschelte ihre Nikon D3. „Er ist zwar Anwalt, aber durch diese Linse kann ich mindestens so viel ans Licht bringen wie er im Gerichtssaal.“

„Dann lass uns mal loslegen.“ Er wies mit dem Kopf auf die Flasche in ihrer Hand. „Benutzt du dieses Zeug jetzt, oder nicht?“

Sie trat zurück und musterte ihn so objektiv wie möglich, setzte die rosarote Schulumädchenbrille ab und versuchte, ihn als die preisgekrönte Fotografin zu beurteilen, die sie war. Sie legte sich nachdenklich einen Finger an die Wange und nickte, als sie sah, wie das Licht über seinen wohlgeformten Brustkorb und die goldenen Härchen spielte, die sich bis zum Bauchnabel kräuselten.

„Nö.“ Sie stellte die Sprühflasche ab, nahm die Kamera vom Stativ und steckte sich den Objektivdeckel in die Gesäßtasche. Cade war ein handfester, scharfer amerikanischer Prachtkerl. Der Traum einer jeden Frau. Er hatte künstlichen Firlefanz und die Tricks der Fotobranche

nicht nötig. Er sah auch so perfekt aus. Dieses Shooting musste anders sein, gewagt ... echt.

„Dreh dich um.“

„Was?“

„Du hast mich schon verstanden. Dreh dich um. Und setz dir Bilbo auf die Schulter.“

Er drehte sich mit dem Gesicht zur Leinwand und hob die Katze auf seine linke Schulter. „Suchst du meine Schokoladenseite?“

„Kann man so sagen.“ Sie schaltete die Nikon ein und blickte durch den Sucher. „Gut, jetzt schau Bilbo an.“

Cade drehte umständlich den Kopf und starrte das Kätzchen an.

„Entspann dich.“ Ivy ließ die Kamera sinken. „Streichle ihn. Rede mit ihm.“

Er kraulte den Kater zwischen den Ohren. „Was soll ich denn sagen?“

„Völlig egal.“ Sie hob erneut die Nikon und ermahnte sich, jetzt voll und ganz auf die Interaktion zwischen Mann und Katze zu achten und nicht auf Cades stahlharte Pobacken in diesem obszönen String. „Sag ihm, wie süß er ist. Erzähl ihm von deiner letzten Heldentat. Sing ein Kinderlied. Habt einfach Spaß.“

„Hast du das gehört, mein Kleiner?“ Er strich dem Kater über den Rücken. „Wir zwei sollen Spaß haben.“

Bilbos lautes Schnurren nahm noch zu und seine rosarote Zunge schnellte hervor und fuhr über Cades sexy Bartstoppeln. Cade warf den Kopf in den Nacken, lachte und schenkte der Kamera ein unwahrscheinlich strahlendes Lächeln, das sein ohnehin schon anziehendes Gesicht noch schöner machte.

„Super, so ist es perfekt!“ Ivy schoss ein Bild nach dem anderen; sie umkreiste Cade, um jeden Winkel auszutesten.

„Mach nur weiter. Dieser Blick wird sich verkaufen wie warme Semmeln.“

Die ganze nächste Stunde ließ sie ihn posieren. Stehend, sitzend, zurückgelehnt auf einem alten Sofa. Das hieß, dass sie seine festen sexy Muskeln ständig berühren musste, um ihn in die richtige Position zu bringen. Die Hitze schoss jedes Mal wie Flammen durch ihre Handflächen, wenn sie seine Arme oder Beine zurechtrückte.

Ganz normaler Arbeitsalltag eben.

Genau. Warum hatte dann keines der professionellen Models, die sie über die Jahre fotografiert hatte – Männer, mindestens so muskulös und männlich wie Cade –, ihr Herz derart zum Flattern gebracht, ihr den Atem geraubt und die Finger bei jeder Berührung kribbeln lassen?

Zum Glück – oder Unglück – entspannte Cade sich im Laufe des Shootings, sodass immer weniger Berührungen notwendig waren. Er war ein Naturtalent, besser als einige der Models, mit denen sie gearbeitet hatte. Und Bilbo zog eine oscarreife Show ab, als sei er für die Kamera geboren.

Sie waren das perfekte Paar. Die Frauen würden durchdrehen bei ihrem Anblick.

Bei seinem Anblick.

Ivy drückte den Objektivdeckel mit mehr Kraft als nötig auf die Linse und versuchte, die kleinen missgünstigen Stiche nicht zu beachten, die ihren Magen durchzuckten und sich in ihr Herz bohrten.

„Okay.“ Sie setzte die Kamera wieder auf das Stativ und streckte die Hand nach der Katze aus. „Ich glaube, das Ding ist im Kasten. Und Bilbo muss zurück ins Tierheim, bevor es zumacht.“

„Ich kann ihn vorbeibringen.“ Cade stand da und gab das zappelnde Tierchen nicht aus der Hand. „Liegt auf dem Weg.“

„Auf welchem Weg? Die Feuerwehr ist doch in die andere Richtung.“

„Ich bin heute nicht im Dienst. Hab ein Date.“

„Das Mädel von Gibson's mit den fantastischen ... Mathefähigkeiten?“

Er zog sich die Weihnachtsmütze vom Kopf und drückte sie in gespielmtem Entsetzen an die Brust. „Ein Gentleman genießt und schweigt.“

„Seit wann bist du ein Gentleman?“ Sie nahm ihm die Katze ab und schubste ihn auf die Trennwand zu. „Los, zieh dich an. Ich setze Bilbo in seine Transportbox, dann kannst du ihn wegbringen und bist im Handumdrehen bei deinem Date.“

Und sie konnte zurück zu ihrem Dad und zur Gärtnerei und das größte Geschenk an die weibliche Welt wieder aus ihren Gedanken verbannen.

Als ob.

2. KAPITEL

„Sie ist wunderschön, Hols.“ Ivy sah auf ihre kleine Nichte hinab. „Ein perfekter kleiner Engel.“

„Klar, jetzt wo sie schläft.“ Holly ließ sich in ihren Gartenstuhl fallen. „Es ist total unfair: Ich wiege sie stundenlang ohne Erfolg, und du nimmst sie, und nach zwei Sekunden ist sie weg.“

Ivy betrachtete die dunklen Ringe unter den Augen ihrer Schwester. Jede andere Frau an Hollys Stelle – erfolgreiche Dramatikerin am Broadway, verheiratet mit einem Filmstar – hätte die Planung für die Taufe ihrer Tochter aus der Hand gegeben. Aber Holly hatte im kleinen Kreis gefeiert und alles selbst organisiert.

„Das ist wohl die geheimnisvolle Macht der Tanten.“ Ivy wickelte die Decke fester um ihre Nichte. Es war zwar Frühling, aber die Abende waren noch empfindlich kühl in Connecticut, selbst hier an der Feuerstelle im Garten.

„Schade, dass du so selten da bist. Von der geheimnisvollen Macht könnte ich manchmal etwas mehr gebrauchen.“

Hollys Mann Nick trat zu ihnen und drückte seiner Frau einen Kuss auf die Stirn. „Und was ist mit *dieser* geheimnisvollen Macht?“

„Auch nicht schlecht.“ Holly zog ihn zu sich und küsste ihn ausgiebig.

Ivy versetzte es einen kleinen Stich, sie so zu sehen. Nicht dass sie ihrer Schwester ihr Glück geneidet hätte, aber ein Teil von ihr – der Teil, der sich fragte, wie lange sie noch kreuz und quer durch die Welt reisen wollte – wünschte sich etwas von diesem Glück für sich selbst.

Sie kaschierte ihre Melancholie mit einem halbherzigen kleinen Lachen. „Wollt ihr zwei euch vielleicht ein Zimmer

nehmen?“

Nick richtete sich auf und wedelte mit der Hand Richtung Haus. „Wir hätten genug zur Auswahl, wenn die Gäste nicht wären.“

„Apropos: Wir sollten Joy in ihr Bett bringen; es war ein langer Tag für sie, und es ist ganz schön kalt hier draußen.“

Holly wollte aufstehen, doch Nick legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Bleib sitzen, ich nehm sie. Du hast heute schon genug getan.“

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass du Dads bescheuerte Namensserie fortgeführt hast“, meinte Ivy und schüttelte den Kopf. Ihr Vater liebte Weihnachten, und solange die Einwohner Stocktons zurückdenken konnten, war er bei der Feiertagsparade der Weihnachtsmann gewesen. Die Namen seiner Kinder spiegelten diese Begeisterung wider: Holly, Ivy, Gabriel und Noelle. Früher hatten sie sich fürchterlich dafür geschämt. Und jetzt hatten Holly und Nick mit Joy noch eins draufgesetzt.

„Wir hatten im Grunde keine Wahl.“ Holly wechselte einen wissenden Blick mit ihrem Mann. „Schließlich habe ich einen Typen geheiratet, der wie der heilige Nikolaus heißt.“

„Und Joy ist an Heiligabend geboren“, ergänzte Nick und nahm Ivy das schlafende Baby ab. Joy regte sich sanft und kuschelte sich dann in die Arme ihres Vaters. Er verschwand mit ihr in der Dämmerung.

„Schade, dass Noelle nicht zum Nachtschiff bleiben konnte.“ Ivy schaute über den Rasen zu der kleinen Anlegestelle von Leffert's Pond. Ein Ruderboot schaukelte auf dem Wasser und kräuselte die Spiegelung des Mondes auf dem ruhigen, schimmernden Teich. Zum zweiten Mal verspürte sie einen Funken Neid. Toller Mann. Tolles Kind. Tolles Haus.

„Find ich auch“, meinte Holly. „Aber sie musste zurück in die Stadt. Hat morgen früh eine Probe.“

„Und Mom hat Dad endlich vor die Tür gekriegt?“

„Ja, ich war überrascht, wie lange er durchgehalten hat. Wir hatten angeboten, die Taufe zu verschieben, aber er wollte partout nichts davon wissen. Sturer Bock.“ Holly zuckte leicht die Schultern und sah zum Himmel auf.

„Oh, fast vergessen: Cade sollte jeden Augenblick hier sein.“

Ivy fuhr unweigerlich zusammen. Sie hatte Cade seit ihrer Session im Studio vor zwei Wochen nicht mehr gesehen. Sie starrte weiter mit unbewegter Miene auf den Teich. „Hast du nicht gesagt, er hat Dienst?“

„Nur bis sieben. Deshalb war er nicht in der Kirche. Aber er wollte heute nach der Arbeit noch kommen.“

Ivy schloss die Augen und versuchte, das Bild von Cade beim Kommen aus dem Kopf zu kriegen. Unter der Dusche, mit zurückgelegtem Kopf, einen Arm gegen die Wand gestützt, während er sich selbst zum Höhepunkt brachte. In ihrem Bett, über ihr, unter ihr, in ihr, bis sie beide kaum mehr konnten, erschöpft, aber glücklich.

Verdammt. Sie hatte geglaubt, ihre Fantasien seien früher schon übermächtig gewesen, aber sein fast nackter Anblick hatte sie geradewegs in einen Ozean der Lust gespült, aus dem sie kaum mehr die Nase recken konnte.

„Alles in Ordnung? Du bist auf einmal so rot.“

„Alles gut.“ Ivy fasste sich an die Wangen. Glühend heiß. „Ich sitze wohl ein bisschen zu nah am Feuer.“ Sie fächelte sich Luft zu. Als ob das etwas gegen das Inferno in ihrem Innern ausrichten könnte.

„Danke übrigens, dass du dich so um Dad kümmerst. Ich weiß, ich sollte öfter kommen und mithelfen, aber ...“

„Ist schon okay. Du hast mit dem Baby genug um die Ohren. Und dann auch noch die Proben für dein neues Stück; jetzt bin ich mal dran. Außerdem ...“ Ivy sah sich in dem neu angelegten Garten um, „... lässt du mich hier bei

euch wohnen, das ist nicht gerade Folter. Vor allem wenn die Alternative mein altes Zimmer bei Mom und Dad wäre.“

„Ich hätte mir nur gewünscht, dass wir nicht gerade einen Herzinfarkt gebraucht hätten, um dich nach Hause zu holen.“ Holly legte ihre Hand auf Ivys. „Du hast mir gefehlt.“

„Du mir auch.“ Ein großer Klumpen Schuldgefühle saß Ivy in der Kehle. Sie war nach der Schule regelrecht aus Stockton geflohen, weil sie sich um jeden Preis neu erfinden wollte. Sie war vor allem davongerannt, was sie an ihr früheres Selbst erinnerte, doch so hatte sie sich auch von ihrer Familie entfernt.

Diesen Fehler wollte sie wiedergutmachen. Und ihre Eltern jetzt zu unterstützen, war ein guter Anfang.

„Steigt hier die Party?“ Gabes Stimme scholl vom Haus herüber.

Ivy drehte sich um und sah ihn über den Rasen kommen; ein paar Schritte hinter ihm lief eine zweite Gestalt durch das Zwielflicht.

„Übrigens hab ich einen Streuner mitgebracht.“ Gabe deutete auf seinen Begleiter, dessen Züge mit jedem Meter deutlicher wurden.

„Habt ihr noch ein bisschen Platz am Feuer?“ Cade hielt zwei Sixpacks dunkles Starkbier in die Höhe. „Ich hab was zu trinken mitgebracht.“

Cade nahm einen Schluck aus seiner Flasche und ließ sich in den verwitterten Armstuhl sinken. Holly war ins Haus gegangen, um nach Mann und Kind zu sehen, sodass die drei alten Amigos unter sich waren und alte Zeiten wieder aufleben ließen.

Auf ihre Art.

„So war es auf keinen Fall.“ Ivy funkelte ihren Bruder aufmüpfig an.

„Aber hundertpro. Ich erinnere mich noch genau, wie du während des Schwimmtrainings der Jungs ins Becken gefallen bist.“

„Du halluzinierst.“ Sie schüttelte energisch den Kopf, sodass ihre rotbraunen, im Feuerschein schimmernden Locken in alle Richtungen wirbelten.

Cade starrte in die Flammen und versuchte, das seltsame Gefühl in seiner Magengegend loszuwerden. Wegen dieses ... dieses Ziehens hatte er Hollys Einladung beinahe ausgeschlagen. Doch er wusste sehr wohl, dass sich das nicht gehörte; die Nelsons waren wie seine Familie, mehr sogar als seine leiblichen Verwandten. Sie hatten ihm das geschenkt, was seine Eltern ihm nicht geben konnten: Zuneigung. Wärme. Das Gefühl, dazuzugehören.

Und die Familie enttäuschte man nicht, egal wie irritierend er es finden mochte, in Ivys Nähe ständig erregt zu sein.

„Gar nicht.“ Gabe nahm einen Schluck Bier.

„Wohl. Oder, Cade?“ Selbst im Halbdunkel wusste Cade, dass Ivys hellbraune Augen ihn fixierten. „Du warst doch dabei.“

„Oh, nein, nein.“ Er wehrte ab. „Haltet mich da schön raus. Ich will nicht zwischen die Fronten geraten.“

„Verräter. Das wär alles gar nicht erst passiert, wenn du mich nicht dazu gebracht hättest, das ganze Becken mit Quietscheentchen zu füllen.“

Cade musste grinsen. „Du konntest einer Mutprobe noch nie widerstehen. Aber das ganze Becken hast du nicht geschafft, oder?“

„Nee.“ Gabe kicherte. „Weil sie vorher reingefallen ist.“

„Das hab ich nie bestritten.“ Ivy reckte ihnen angriffslustig das Kinn entgegen. „Aber es war *nicht* beim Schwimmtraining.“

„Weißt du, was das heißt?“ Cade fuhr mit dem Finger am Rand seiner Bierflasche entlang.

„Was?“ Sie zog ihr Sweatshirt enger um sich und betonte dadurch die großen, festen Brüste, an die er seit dem Shooting ununterbrochen denken musste. „Du verrätst es uns sicher gern.“

Er rutschte ein wenig hin und her, um seine augenblickliche Reaktion auf sie zu verbergen. „Ich hab was gut bei dir. Eine neue Mutprobe.“

Gabes Kichern verwandelte sich in lautes Gelächter.

„Ach bitte. Das ist über zehn Jahre her. Das meinst du doch nicht ernst.“

„So ernst wie einen ABC-Einsatz.“

„Ich weiß nicht mal, was das ist.“

„Komm schon, Ivy.“ Er wusste nicht wieso, aber er hatte den übermächtigen Wunsch, dass sie einwilligte, als würde eine alberne Mutprobe sie wieder stärker zusammenschweißen. Warum lag ihm überhaupt etwas daran? Sie würde die Stadt schneller wieder verlassen, als Tiere vor einem Waldbrand fliehen, sobald ihr Dad über den Berg war. Es wäre besser für sie beide, wenn er auf Distanz blieb. Eigentlich ganz einfach. „Um der guten alten Zeiten willen.“

„Keine Chance. Ich bin doch kein Teenie mehr. Und ich hab als Fotografin einen Ruf zu verlieren.“

„Es wird nichts Illegales, versprochen.“

„Schon klar.“ Sie zog mit ihrem Turnschuh eine Linie ins Gras.

„Und nichts Gefährliches.“

„Sagt der Typ, der mich ein ganzes Glas Gewürzgurkenwasser hat trinken lassen.“ Ivy verzog das Gesicht. „Und dann musste ich noch das Salz aus einer Salzbrezelpackung aufessen.“

Oh ja, daran erinnerte er sich noch gut. Sie hatte gekotzt wie blöd. Stundenlang. Es hatte ihm unfassbar leidgetan,

aber das hätte er natürlich nie zugegeben. „Ach komm, da war ich dreizehn.“

„Also hattest du siebzehn Jahre Zeit, dir etwas noch Teuflischeres auszudenken.“

Cade musste seine Erwiderung runterschlucken, weil sein Handy klingelte. Er zog es aus der Hosentasche. Er ahnte – und fürchtete – bereits, wer ihn erreichen wollte.

„Mist.“ Er drückte weg, schaltete das verdammte Ding aus und steckte es wieder ein.

„Was ist los?“ Gabe warf ein neues Holzscheit aufs Feuer, sodass Funken durch die kühle Nachtluft stoben. „Sitzt dir deine Mutter wieder im Nacken?“

„Nee.“ Cade warf Ivy einen schnellen Blick zu. Er wollte die ganze Geschichte eigentlich nicht vor ihr ausbreiten. Er nahm noch einen Schluck Bier. „Das war Sasha. Sie ruft dauernd an oder textet. Heute Nachmittag hat sie sogar Brownies auf die Wache gebracht.“

„Das fanden deine Kollegen bestimmt super.“

Oh ja. Sie würden es Cade noch ewig unter die Nase reiben. Sie nannten ihn schon Brownie-Boy.

„Bekomm ich noch eine Flasche?“ Ivy wies auf die Kühlbox. „Und wer ist Sasha?“

„Cades Flamme.“

„Exflamme.“ Cade öffnete ein Bier und reichte es Ivy. Ihre Finger berührten sich kurz und er spürte ein elektrisierendes Kribbeln. „Wir sind seit zwei Wochen getrennt.“

Das Date nach dem Shooting war ihr letztes gewesen. Die Trennung von Sasha hatte mit dem Fototermin nichts zu tun, er hatte sich an jenem Abend rein zufällig entschieden, endlich einen Strich unter die Sache zu ziehen.

Oder machte er sich etwas vor?

„Kenn ich sie?“ Ivy zog die Nase kraus. „Ich erinnere mich an keine Sasha aus der Highschool.“

„Sie ist ein paar Jahre jünger als wir.“

„Das ist ja wohl untertrieben.“ Gabe prustete. „Das Ganze ist schon fast illegal.“

„Hey, sie ist einundzwanzig“, stieß Cade zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Fast zweiundzwanzig.“

„Lass mich raten.“ Ivy schwang die Beine über die Armlehne ihres Stuhls und nahm einen Schluck Bier. „Die Kassiererin mit den ...“

„Wie auch immer“, fiel Cade ihr ins Wort. „Das tut nichts zur Sache. Wichtig ist nur, dass sie mich zum Verrecken nicht in Ruhe lassen will.“

„Jaja, das ist schon hart.“ Gabe, der geborene Analytiker, rieb sich nachdenklich das Kinn. „Du kennst doch die alte Weisheit, dass Taten mehr sagen als tausend Worte?“

„Sicher. Aber was hat das mit Sasha zu tun?“

„Du musst ihr zeigen, dass es dir ernst ist. Beteuerungen nützen da nichts.“

„Und wie?“

„Indem du dich mit einer anderen triffst.“

„Mit wem denn bitte schön?“

„Keine Ahnung.“ Gabe zuckte die Schultern. „Du bist der Schürzenjäger. Sag du’s mir.“

„Tja, das ist irgendwie mein Problem.“ Cade knibbelte am Schild seiner Bierflasche herum. „Stockton ist nicht gerade riesig. So langsam hab ich sie alle durch.“

„Halloho!“ Ivy schnippte mit dem Finger. „Ich wär noch zu haben.“

„Hä?“ Cade musste sich verhöhrt haben. Bot sie sich ihm gerade an wie ein Opferlamm?

„Ich stelle mich freiwillig zur Verfügung.“

Tatsache.

Er starrte sie an und wusste nicht, wie er reagieren sollte. Gabe hatte da weniger Skrupel. Er brach in hysterisches Lachen aus.

Sie räusperte sich. „Falls Ihnen *The Women's Hockey Network* gefallen hat, lade ich Sie ein, sich auch mein neues Programm, *The Women's Sport Network*, anzuhören, jeden Tag von eins bis drei im *Sports Talk Radio*. Es wird eine Sendung von Frauen für Frauen sein, in der wir über Sport reden können und in der Sie die Möglichkeit haben, endlich Ihre Fragen zu stellen.“

Holly lächelte in die Kamera. „Und es gibt keine dummen Fragen! Jeder soll seinen eigenen Zugang zum Sport finden und Freude daran haben. Denn darum geht es schließlich beim Sport: Freude! Das hatte ich für eine Weile aus den Augen verloren, aber jetzt ist es mir klarer als je zuvor – und ich möchte diese Erkenntnis mit Ihnen teilen.“ Holly schob sich eine Strähne hinter das rechte Ohr. „Ich bin Holly Evans, für *Portland News Now*. Vielen Dank und Ihnen allen eine Gute Nacht.“

Holly verließ das Studio ohne den Hauch eines Zweifels, dass ihre Mutter stolz auf sie gewesen wäre. Es war ein erhebendes Gefühl. Sie genoss es in vollen Zügen – bis ihr Blick in der Lobby auf die Aufzeichnung des letzten Hockey-Spiels fiel, welche die Security-Leute sich gerade ansahen. Sie beobachtete die Szene wie hypnotisiert.

„Können Sie das noch einmal zurückdrehen?“, bat sie.

Einer der Sicherheitsmänner griff nach der Fernbedienung und sah sie fragend an.

„Lassen Sie es bitte zum letzten Tor zurücklaufen, das Wisconsin gegen Portland geschossen hat ... Ja, genau!“

Sie beobachtete, wie Keith Johnson den Puck in die obere Ecke des Tores schoss, während JC LaCroix sich aufs Eis fallen ließ.

„Verdammt ...“

Es passte alles zusammen. Das vermeidbare Tor, die merkwürdige Verkündigung der Schwangerschaft, der Umstieg auf die Familienkutsche und die wütende Verlobte.

Es war JC gewesen, den sie an jenem Tag im Waschraum gehört hatte. Er war der Verräter. Sie musste es Luke sagen! Und falls er nicht zuhören wollte, würde sie ihn dazu zwingen.

Sie hatte gerade den Parkplatz verlassen, als die Stimme des Radiosprechers ihre Gedanken durchbrach.

„Es folgt eine überraschend angesetzte Pressekonferenz des Teams *Portland Storm*. Anwesend sind der Kapitän der Mannschaft, Luke Maguire, Trainer Randy Taggart und Geschäftsführer Ron Loughheed, desgleichen Grant McDavid, der Liga-Beauftragte. Wir geben ab zum Portland Dome.“

Ohne zu zögern, änderte Holly die Richtung – nicht mehr Lukes Apartment war ihr Ziel, sondern das Stadion.

„Vielen Dank, dass Sie alle gekommen sind. Ich fürchte, wir haben schlechte Neuigkeiten.“

Ihr Magen verkrampfte sich, als Lukes Stimme aus dem Lautsprecher ihres Autoradios kam.

„Als Kapitän dieses Teams möchte ich zunächst einmal festhalten, dass wir alle immer sehr viel Wert auf Sportsgeist und Integrität gelegt haben. Doch dank der hervorragenden Undercover-Arbeit der Sportreporterin Holly Evans habe ich erfahren, dass es jemanden im Team gibt, der sich nicht an unseren Verhaltenskodex hält. Dieser Spieler hat sich an Wetten beteiligt, und als seine Wettschulden zu groß wurden, hat er sich bereit erklärt, bei einem Wettbetrug mitzumachen. Das heißt, die Ergebnisse unserer Play-offs wurden durch ihn manipuliert. Ich habe mit allen Beteiligten gesprochen, und wir sind übereingekommen, unsere Teilnahme an den diesjährigen Play-offs zu beenden.“

Ein Raunen ging durch die Menge.

„Wir alle, das Team, der Trainer und das Management, glauben, dass das die beste Möglichkeit ist zu verhindern,

dass das Fehlverhalten eines einzelnen Spielers den Ruf der ganzen Mannschaft schädigt.“

Er weiß es! Oh Gott! Holly fragte sich, wie Luke den Verrat seines Freundes verkräftete. Seine Stimme klang ruhig und gefasst, aber sie würde ihm in die Augen sehen müssen, um zu wissen, wie es in ihm aussah.

„Mit Unterstützung der Liga hoffen wir, im nächsten Jahr den Aufstieg in die Play-offs noch einmal zu schaffen und eine Chance zu haben, den Cup zu gewinnen. Ich möchte mich auch noch persönlich bei Holly Evans entschuldigen und ihr für Ihre Arbeit danken. Ich liebe das Hockey und hätte nicht damit leben können, unwissentlich an einem solchen Betrug beteiligt gewesen zu sein. Jean-Claude LaCroix wird mit sofortiger Wirkung aus dem Team ausscheiden. Ich danke Ihnen. Trainer Taggert wird jetzt noch ein paar Worte sagen.“

Es folgte lautes Stimmengewirr. Holly hatte mittlerweile den Parkplatz des Stadions erreicht. Als Letztes hörte sie im Radio: „Es wird weitere Untersuchungen geben, aber Mr. LaCroix hat zugegeben, allein gehandelt zu haben. Er wird auf Lebenszeit für die Liga gesperrt. Sie können jetzt Fragen stellen.“

Da die Security-Leute sie kannten, ließ man sie ohne Weiteres zum Konferenzraum durch. Holly drängte sich durch die Menge nach vorn. Es wurde still, als die Umstehenden sie erkannten. Sie blieb vor einem der Saalmikrophone stehen. Taggert nickte ihr zu. „Holly Evans, von *The Women's Sports Network*. Ich habe eine Frage an Luke Maguire.“

Die Art, wie er sie ansah – mit einer Mischung aus Hoffnung und Vorsicht –, brach ihr fast das Herz. Sie musste an sich halten, um nicht auf das Podium zu rennen und ihn in ihre Arme zu schließen.

„Luke, glaubst du, dass du mir verzeihen kannst? Falls du mich auch nur halb so sehr liebst wie ich dich, könnten wir ein tolles Team werden.“

Die Welt schien stillzustehen. Die Sekunden dehnten sich zu einer Ewigkeit.

„Ein Team?“ Er sah sie fragend an.

Sie nickte.

„Ich weiß nicht ...“

In ihr schien sich alles zu verkrampfen. Sie wusste, sie hatte es nicht anders verdient. Sie hatte gewusst, dass es so kommen konnte.

„Glaubst du, dass du das schaffst, Evans? Denn wenn wir uns noch einmal darauf einlassen, dann soll es für immer sein. Hundertprozentig. Keine Kompromisse.“

Holly biss sich auf die Unterlippe. Luke erhob sich. Er kam zu ihr herüber. Mit jedem Schritt wurde ihre Hoffnung größer. Noch bevor er ganz bei ihr war, nickte sie bereits. „Ja, ich glaube, ich schaffe das.“

„Das will ich hoffen, denn ich liebe dich auch.“ Er zog sie in seine Arme. Sein Kuss war alles: Eine Entschuldigung. Eine Liebeserklärung. Ein Versprechen. Holly schlang die Arme um seinen Hals. Eine Woge von Liebe und Erleichterung durchfuhr sie.

Applaus brandete auf, Blitzlichter klickten. Aber für sie zählte nur eines: der Mann, der sie in seinen Armen hielt.

„Ich dachte, ich hätte dich verloren“, flüsterte sie.

„Das geht nicht“, raunte er.

„Wieso nicht?“

„Die Liebe ist ein Spiel. Und wenn ich spiele, spiele ich, um zu gewinnen. Und damit das klar ist: Von meinem Team erwarte ich dasselbe.“

„Aye, aye, Captain.“ Holly besiegelte ihr Versprechen mit einem Kuss.